

Chronik eines Verbrechens

Am Abend des 9. Juni 1956 wird in Buenos Aires eine Gruppe von etwa zwölf Männern in einer Wohnung verhaftet, wo sie der Übertragung eines Boxkampfes lauschen. Einige von ihnen sind zufällig gekommen, haben jemanden begleitet, manche kennen sich nicht einmal, andere sind da, um über Politik zu reden. Etwa zeitgleich erheben sich an verschiedenen Orten Militärs, um die sogenannte Befreiungsrevolution der Generäle Aramburo und Rojas zu stürzen, die ein Jahr zuvor gegen Perón geputscht und diesen ins Exil gezwungen hatte. Die verhafteten Männer werden verdächtigt, sich an dem Aufstand beteiligt zu haben oder mit diesem zu sympathisieren. Obwohl in jener Nacht das Standrecht erst nach Mitternacht, also nach der Verhaftung, verhängt wurde, werden die Männer auf eine entlegene Müllhalde gebracht, wo sie exekutiert werden sollen. Keinem von ihnen wird die Möglichkeit gegeben, sich zu verteidigen. Sie waren einfach zur falschen Zeit am falschen Ort. Doch einigen von ihnen gelingt es im letzten Augenblick, teils schwer verletzt, zu fliehen, die anderen werden niedergeschossen und ihre Leichen auf der Müllhalde liegengelassen.

Was sich anhört wie eine Episode aus einem düsteren Politthriller ist tatsächlich so geschehen. Der Journalist und Romancier Rodolfo Walsh (1927-1977) hat einen minutiösen, akribisch recherchierten Tatsachenbericht geschrieben, mit dem er die Öffentlichkeit auf diesen unerhörten Vorgang aufmerksam machen wollte. Walshs Bericht, der auf unzähligen Zeugenaussagen fußt, ist ein Meisterstück des engagierten Journalismus, ein Bericht, der aufgrund seiner Sprache und seines Aufbaus ähnlich wie Truman Capotes einige Jahre später verfasstes Buch **Kaltblütig** durchaus literarische Züge trägt. Doch Walsh ging es nicht um die Unterhaltung seiner Leser, sondern um die Aufklärung eines realen Falls und die Verurteilung der Verantwortlichen (die, wie nicht anders zu erwarten, nie erfolgte).

Gleichzeitig stellt das Buch, wie Erich Hackls erhellendem Nachwort zu entnehmen ist, einen Wendepunkt in Walshs Biografie dar, eine politische Bewusstseinswerdung des Autors und seine verstärkte Hinwendung zur politisch engagierten Zeugnisliteratur. Das Tragische, Schreckliche und gleichzeitig Absurde ist, dass Walsh zwanzig Jahre nach den in seinem Bericht geschilderten Ereignissen ein ähnliches Schicksal ereilt wie die meisten seiner „Protagonisten“. Nachdem er einen offenen Brief über die politischen und sozialen Missstände im Land veröffentlicht hatte, wurde er unter bis heute ungeklärten Umständen während seiner Verhaftung von Schergen der letzten argentinischen Militärdiktatur erschossen.

Auch die in Walshs Bericht geschilderte Willkür und Brutalität und der fast auswegslose Kampf um Wiedergutmachung oder zumindest Anerkennung eines Unrechts erweist sich im Nachhinein als eine Vorwegnahme der grausamen Militärdiktatur unter Videla und den anderen Generälen der Junta in den Jahren 1976 bis 1983. Walsh ist mit **Das Massaker von San Martín** ein bewegendes und zugleich kluges Buch über ein dramatisches Ereignis der jüngeren argentinischen Geschichte gelungen, das nicht zu

Unrecht zu einem Lehrstück des investigativen Journalismus und einem Klassiker der modernen lateinamerikanischen Literatur geworden ist.

Carsten Regling

Rodolfo Walsh [Argentinien]

Das Massaker von San Martín. Ein Bericht

Operación Masacre, 1957

Aus dem Spanischen von Erich Hackl

Rotpunktverlag, Zürich 2010

260 Seiten; EUR 19.50, sFr. 32,-

ISBN 978-3-85869-413-3